

Gaston Frommel in seinen Briefen

Autor(en): **Keller, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GASTON FROMMEL IN SEINEN BRIEFEN¹⁾

Es mag Menschen geben, denen es gelingt, ihr Leben auf der Grundlage seiner natürlichen Gegebenheit, langsam und stetig, wenn auch im Zickzack, in die Höhe zu steigern und Alles zu entfalten, was an Möglichkeiten ihrer Natur und ihres Geistes in ihnen liegt. Ihnen stehen aber andere gegenüber, bei denen diese äußere Entfaltung und innere Entwicklung merkwürdig gebrochen erscheint. Das Wesentliche ihres Werdens ist nicht der stets aufwärts führende Trieb der allmählichen Entwicklung, sondern ein Bruch, eine innere Scheidung metaphysischer oder religiöser Art, die das Leben in zwei Hälften auseinanderreißt, die sich fortan in starker Spannung gegenüberstehen. Dieser Bruch mag als schweres Hindernis in jeder äußeren Beziehung empfunden werden, er mag Krankheit, Hemmungen aller Art, Neurosen im Gefolge haben, aber innerlich bedeutet er ein merkwürdiges Aufblühen heimlicher Seelenkräfte, einen Gewinn an tiefer und seliger Innerlichkeit und den Durchbruch einer Kraft, die unerschöpflich ist.

Zu diesen Naturen, — „Zweimal Geborne“ nennt sie William James in seiner Untersuchung psychologischer Typen, — gehörte Gaston Frommel.

Aufgewachsen in der strengen Einfachheit des Calvinismus, tut sich ihm bald die reiche Welt des Geistes und der Schönheit auf. Aber schon hat jene innere Krisis ihn ergriffen und bringt ihn in den furchtbaren Konflikt und in die lebendigste Spannung, die den Antrieb zu einem ungewöhnlich reichen Lebenswerk abgibt. Diese Spannung begleitet ihn durch sein ganzes Leben, durch die schönen Studienjahre, durch die Mühen des Pfarramtes und durch ein nur allzu kurzes Professorat in Genf. Eine Freude an Welt und Natur erfüllt ihn bis in die letzte Fiber, ein ungeheurer Wille zum Denken führt ihn in tiefe Studien, eine glückliche Gestaltungskraft, die sich auch auf literarischem Gebiet mit Erfolg betätigte, scheint seinen Weg klar zu zeigen, aber die eigentlich führende Bewegung dieser Seele geht nicht von da aus, sondern von der innern Not des Gewissens und ihrer Lösung. Sein Wesen ist auf das moralische Problem im höchsten Sinne gestellt. Tausenden sagen die alten Worte Buße, Gnade, Erlösung, Wiedergeburt nichts mehr. Es sind für sie alte abgegriffene Formeln geworden. Wer in diese intimen Bekenntnisse Frommels hineinschaut, kann nur mit innerer Ergriffenheit sehen, was für ein zartes und mächtiges, erschütterndes und erhebendes Leben sich unter diesen Ausdrücken verbirgt. Es sind Wirklichkeiten, Begegnungen und Berührungen mit einer höhern Lebensmacht, die diese starke und reine Seele füllen. Es handelt sich nicht um Theologie, nicht um altbekannte kirchliche Verkündigung, sondern um seelische Erfahrungen aus einer Tiefe, in die weder das intellektuelle Streben, noch das ästhetische Genießen hinabreichen. Es ist jene Tiefe, in der das Absolute der Menschenseele begegnet mit der Majestät einer unerbittlichen Forderung, vor der die ganze selbstgemachte Herrlichkeit des stolzen Menschen zusammenbricht. Der denkende Mensch misst sich die Kraft zu, das Unendliche zu denken, und stellt sich damit darüber. Der ästhetische Mensch genießt das Unendliche im Symbol und Abbild. Der religiöse Mensch

¹⁾ *Lettres intimes*, 2 vol. Attinger, Neuchâtel.

dagegen kniet tief ergriffen von der Unbedingtheit der geistigen Wirklichkeit, der er sich verbunden und verpflichtet fühlt.

Für den Christen bleibt aber diese geistige Wirklichkeit nicht eine abstrakte Macht, sondern wird persönlich verständlich und wirksam in der Erscheinung Jesu Christi. Sie hat nichts Theologisches an sich, sondern ist durch und durch dynamisch zu verstehen als der in einem persönlichen Leben sichtbar und wirksam gewordene Gotteswille. Wo er auf die Menschenseele trifft, da wird eine neue Individualität, die heraustritt aus der Masse und sich ihr zunächst gegenüberstellt, um dann mit den neu gefundenen Werten aufs neue eine Gemeinschaft zu bauen.

Was hier in abstrakten Sätzen zusammengefasst ist, erscheint in den Briefen dieser zwei Bände als persönlichstes und anschaulichstes Leben. Nicht umsonst lehrte Frommel eine Theologie der Erfahrung. Was er lehrte, war aus bitterer Not, aus der Not des Studiums, des Pfarramtes, der Seelsorge, aus der ganzen Not der Zeit, aus der Erfahrung der Hilfe, also jedenfalls aus einer innern Wirklichkeit herausgewachsen, in die sich der ganze Reichtum eines höhern Lebens ergossen hatte. Das alles blüht auf in diesen Briefen an Freunde, Familienglieder, Studenten. Eine zarte moralische Sensibilität, eine in anschaulichen Bildern denkende Geistesverfassung, eine fast weibliche Hingegebenheit und Schmiegsamkeit sind der psychologische Unterbau für einen spiritualistischen, dynamischen Realismus, der vor allem auf die Schaffung persönlichen Lebens abzielt.

Die ganze reiche, tiefe Geisteswelt, die sich vor uns auftut, das ganze intime Ringen um Sinn und Wert des persönlichen Daseins spielt sich ab auf dem Boden einer Natur, die gequält ist von Minderwertigkeitsgefühlen, von neurotischen Beschwerden mannigfacher Art, von der natürlichen Schwere des Erdendaseins und von unendlicher Müdigkeit. „Mais puis qu'il faut s'user, usons nous noblement!“ Niemand wird dieses innere Drama betrachten können ohne den Eindruck, dass ein wahrhafter und um das Höchste ringender Mensch vor uns steht, in dem ein Gewissen und damit ein christlicher Charakter sieghaft durchbrach durch alle Hindernisse und Verführungen eines nur natürlichen oder nur ästhetisch verklärten Daseins.

Frommel hat diese innern Kämpfe aber nicht nur selber bis zum Zerbrechen seiner Natur durchgelebt. Sondern er gewann an diesen Erlebnissen jene eigenartige Fähigkeit zur Seelsorge, die ihn auszeichnete. Durch die restlose Offenheit, mit der Frommel zu uns spricht, wird auch dieses Briefwerk zu einem seelsorgerlichen Buch im besten Sinne. Von der Seelsorge spricht man heute kaum, weil sie zu einer kirchlichen Domäne geworden ist. Und doch ist sie nötiger denn je, denn die Seele ist heute wirklich in Not, und der Einzelne ist heute vielfach dieser Not nicht gewachsen, sondern braucht jene ganz intime Hilfe der Gemeinschaft, die Seelsorge ist — geistliche oder weltliche — wie sie ein Arzt, z. B. Flournoy in Genf, oder ein Menschenfreund oder taktvoller Psychologe gewähren kann. Frommel gehörte zu diesen berufenen Seelsorgern. Seit Amiels *Journal intime* ist in der westschweizerischen Literatur kein derartiges Bekenntnisbuch mit so hohem geistigen Gehalt mehr erschienen.

ZÜRICH

ADOLF KELLER

